

## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2012

### Siegfried Heimann: Der Preußische Landtag 1899–1947. Eine politische Geschichte

Hrsg. vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin. Berlin: Ch. Links 2011, 495 S., ISBN 978-3-86153-648-2

Nach dem Scheitern der Revolution von 1848/49 war der preußische Landtag für zwei Jahrzehnte das wichtigste Parlament in Deutschland. Diese Rolle trat er zwar 1867 an den neu ins Leben gerufenen Reichstag ab, aber die Volksvertretung im bei weitem größten deutschen Staat blieb, trotz ihrer bis 1918 eingeschränkten demokratischen Legitimation ein wichtiger Faktor der deutschen Politik, ehe sie in der Endphase der Weimarer Republik wie alle deutschen Parlamente ihre eigentliche Funktion verlor bzw. von selbst aufgab. Erforscht ist der „Parlamentarismus in Preußen“ vor allem in den Anfangsjahren bis einschließlich preußischen Verfassungskonflikts, in dem der Landtag ja eine gewichtige, zuletzt unglückliche Rolle spielte, und während der ersten deutschen Republik.

Somit stellt sich von vornherein die Frage, ob es einer weiteren „politischen Geschichte“ des Landtags für das 20. Jahrhundert bedarf: Ab Mai 1933 gab es faktisch, ab Oktober des gleichen Jahres auch juristisch keine Institution Landtag im Land Preußen mehr. Für die 15 Jahre vorher liegt die gewichtige Monographie von Horst Möller seit fast 30 Jahren vor.<sup>1</sup> Bleiben die Jahre vor und während des Ersten Weltkriegs, in denen sich Funktion und Zusammensetzung des Landtags grundlegend von den Folgejahren unterschieden, aber nicht von denen, die seit dem erstmaligen Zusammentreten dieser Landesrepräsentation vergangen waren. Das vom Autor als Ausgangspunkt gewählte Jahr 1899 bildet also keinen Einschnitt in der Landtagsgeschichte, nicht einmal Wahlen fanden damals statt, sondern im Jahr zuvor. Sodann haben die beiden Eckdaten der Darstellung zudem sehr unterschiedliche Bezugspunkte: Beim späteren stand die staatsrechtliche Auflösung Preußens durch die alliierten Siegermächte Pate, ein Datum, das in keiner direkten Verbindung mit dem Landtag selbst steht, der schon anderthalb Jahrzehnte zuvor zu bestehen aufgehört hatte. Etwas anders verhält es sich mit dem Beginn von Heimanns Untersuchung: 1899 bezog das preußische Abgeordnetenhaus ein neues Gebäude, das bis heute existiert und in dem seit einigen Jahren das Abgeordnetenhaus des Stadtstaates Berlin residiert.

Eigentlich würde man nun anhand des Buchtitels und des Vorwortes von Walter Momper, bis vor kurzem Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, eine politische Kulturgeschichte des Landtages, seines Gebäudes, seiner „Bewohner“, der Landtagsabgeordneten, und ihres Selbstverständnisses sowie seiner Außenwahrnehmung etc. erwarten, wie sie etwa von Andreas Biefang für Bismarcks Reichstag so eindrucksvoll vorgelegt worden ist.<sup>2</sup> Jedoch ist Heimanns Einengung im Untertitel auf eine „politische Geschichte“ zwischen 1899 und 1947 kein Understatement: Alles das, was die Bücher von Biefang so spannend und anregend gemacht hat, bleibt hier außen vor.

<sup>1</sup> Horst Möller: Parlamentarismus in Preußen 1919–1932. Düsseldorf 1985.

<sup>2</sup> Andreas Biefang: Bismarcks Reichstag. Das Parlament in der Leipziger Straße. Düsseldorf 2002, ders: Die andere Seite der Macht. Reichstag und Öffentlichkeit im System Bismarck“ 1871–1890. Düsseldorf 2009.

Aber auch als Handbuch zur parlamentarischen Arbeit von Abgeordnetenhaus und Landtag im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts überzeugt der Band nicht so recht. Dazu ist die Darstellung zu disperat und perspektivisch schwankend zwischen Landtagsdebatten, Politik der preußischen Regierung und allgemeiner Ereignisgeschichte. Verstärkt wird dies noch durch ihre Aufteilung in ereignisgeschichtliche Abschnitte, die ihrerseits nochmals unterteilt sind in Kapitel zu Abgeordnetenhaus und Landtag sowie zur Staatsregierung, und in thematische Längsschnitte, u. a. zur Frauenfrage und zu den Gebietsabtrennungen. Dies Vorgehen führt zu erheblichen Wiederholungen. Hinzu kommen „Exkurse“, bei denen man sich mitunter nach dem Sinn fragt, etwa zur Rätebewegung von 1918 oder der KPD-Gründung, die zwar mit dem Ort, aber wenig bis gar nichts mit der Institution zu tun hatten.

Überhaupt legt der Autor den Fokus der Darstellung vornehmlich auf die Arbeiterbewegung und ihre politischen Organisationen, was auch der Grund dafür sein mag, dass die Zeit bis 1918 nur ein Drittel des Raumes einnimmt wie für die Weimarer Republik, obwohl sie an Jahren länger dauerte und auch weniger gut erforscht ist. Zum Liberalismus wird nicht nur nichts neues, sondern sogar fehlerhaftes vorgetragen (vgl. etwa S. 47 oder 119). Wichtige Arbeiten zum Liberalismus wie von Joachim Stang<sup>3</sup>, Ludwig Richter<sup>4</sup> oder Volker Stalmann<sup>5</sup> tauchen im Literaturverzeichnis nicht auf. Da vermag es nicht zu wundern, dass Stresemanns DVP durchweg als konservative Kraft bezeichnet wird, was ihr nicht gerecht wird.

Insgesamt hat man den Eindruck, dass der Autor nach der Grundsatzentscheidung für eine „politische Geschichte“ nicht so recht die Zielrichtung seines Werkes hat austarieren können: Im Zielkonflikt zwischen einer populärwissenschaftlich-belehrenden Darstellung und einem Abriss auf wissenschaftlicher Grundlage vermochte er sich nicht so richtig zu entscheiden und hat dann hauptsächliche Nachteile beider Genres verbunden. Deshalb liest sich das Buch weder gut noch befriedigt es die wissenschaftliche Neugier. Der preußische Landtag insbesondere der Kaiserzeit harrt weiterer Untersuchungen und Darstellungen, die seine Bedeutung adäquat und zeitgemäß herausarbeiten.

Bonn/Gummersbach

Jürgen Frölich

<sup>3</sup> Joachim Stang: Die Deutsche Demokratische Partei in Preußen 1918-1933. Düsseldorf 1994

<sup>4</sup> Ludwig Richter: Die Deutsche Volkspartei 1918-1933. Düsseldorf 2002

<sup>5</sup> Linkoliberalismus in Preußen. Die Sitzungsprotokolle der preußischen Landtagsfraktion der DDP und DStP 1919-1932. Düsseldorf 2009